

2022

Lehrplan **PLUS**

FOS · BOS 13

Abitur-Prüfung
mit Lösungen

**MEHR
ERFAHREN**

Bayern

Pädagogik · Psychologie

Original-Prüfungsaufgaben

2021 zum Download



STARK

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Stichwortverzeichnis

Hinweise und Tipps

Ablauf der Prüfung	I
Inhalte der Prüfung	I
Aufgabenstellungen	V
Methodische Hinweise und allgemeine Tipps	XI
Prüfungsaufgaben	XIII

Original-Abituraufgaben

Fachabiturprüfung 2014

Lösung der Aufgabe I: Klinische Psychologie, Pädagogische und psychologische Handlungsfelder, Organisationspsychologie	2014-4
Lösung der Aufgabe II: Sonderpädagogik, Pädagogische und psychologische Handlungsfelder	2014-14

Fachabiturprüfung 2015

Lösung der Aufgabe I: Wissenschaftliche Grundlagen pädagogisch- psychologischer Forschung, Pädagogische und psychologische Handlungsfelder	2015-4
Lösung der Aufgabe II: Klinische Psychologie, Pädagogische und psychologische Handlungsfelder	2015-15

Fachabiturprüfung 2016

Lösung der Aufgabe I: Sonderpädagogik, Pädagogische und psychologische Handlungsfelder, Organisationspsychologie	2016-4
Lösung der Aufgabe II: Wissenschaftliche Grundlagen pädagogisch-psychologischer Forschung, Pädagogische und psychologische Handlungsfelder	2016-13

Fachabiturprüfung 2017

Lösung der Aufgabe I: Sonderpädagogik, Organisationspsychologie	2017-5
Lösung der Aufgabe II: Pädagogische und psychologische Handlungsfelder, Klinische Psychologie	2017-10

Fachabiturprüfung 2018

Lösung der Aufgabe I: Klinische Psychologie	2018-5
Lösung der Aufgabe II: Organisationspsychologie	2018-16

Fachabiturprüfung 2019

Lösung der Aufgabe I: Klinische Psychologie	2019-4
Lösung der Aufgabe II: Wissenschaftliche Grundlagen pädagogisch-psychologischer Forschung, Pädagogische und psychologische Handlungsfelder	2019-11

Fachabiturprüfung 2020

Lösung der Aufgabe I: Heil- und Sonderpädagogik	2020-6
Lösung der Aufgabe II: Klinische Psychologie; Theorien und Konzepte reflektieren und anwenden	2020-11

Fachabiturprüfung 2021 www.stark-verlag.de/mystark

Sobald die Original-Prüfungsaufgaben 2021 zur Veröffentlichung freigegeben sind, können Sie sie als PDF auf der Plattform MyStark herunterladen (Zugangscode vgl. Umschlaginnenseite).

Autorinnen und Autor:

Barbara Becker
Beate Hofmann-Kneitz
Andreas Knorr

Vorwort

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

dieses Buch hilft Ihnen bei der Vorbereitung auf die **Abschlussprüfung zur Erlangung der fachgebundenen bzw. allgemeinen Hochschulreife** (Abitur) im Fach **Psychologie/Pädagogik** an Beruflichen Oberschulen in Bayern.

Anhand der **Original-Prüfungsaufgaben aus den Jahrgängen 2014 bis 2021** können Sie realistisch die Prüfungssituation üben. **Ausformulierte Lösungsvorschläge** mit **Tipps zur Bearbeitung** der Aufgaben geben Ihnen die Möglichkeit, Ihre eigenen Lösungen zu vergleichen und neue Impulse für Ihre Bearbeitung zu erhalten.

Mit dem vorliegenden Buch helfen wir Ihnen, Sicherheit im Umgang mit Prüfungsaufgaben zu erlangen, indem wir im Kapitel „**Hinweise und Tipps**“ wertvolle Informationen rund um die Prüfung kompakt zusammenfassen. Hier finden Sie **typische Fragestellungen** und **Tipps zur jeweiligen Herangehensweise und zur Darstellung Ihrer Ergebnisse**. Sie können hier auch noch einmal genau nachlesen, wie die Prüfung abläuft, welche Themen vorkommen können und wie Sie sich am besten langfristig auf die Prüfung vorbereiten.

Nun wünschen wir Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Abiturprüfung!

Hinweise und Tipps

Ablauf der Prüfung

- Die Abschlussprüfung zur Erlangung der fachgebundenen Hochschulreife (Fachgebundenes Abitur) oder der allgemeinen Hochschulreife (Abitur) in Bayern können Sie am Ende der 13. Klasse der Beruflichen Oberschulen ablegen.
- Die schriftliche Prüfung dauert **180 Minuten**, also drei volle Stunden.
- Sie müssen eine von zwei Aufgabenkomplexe bearbeiten. Sie wählen aus zwei Aufgabenstellungen (I und II) eine Aufgabenstellung aus, die jeweils aus **zwei Teilaufgaben** bestehen. Das Gewichtungsverhältnis der einzelnen Teilaufgaben ist bereits bei der Aufgabenstellung aufgeführt. Dies gibt Ihnen Sicherheit und ermöglicht Transparenz bei der Korrektur.
- Im Zuge der Einführung des LehrplanPLUS wurden die Prüfungsformate ab dem Schuljahr 2019/2020 angepasst. Für die Bearbeitung der Aufgabenkomplexe muss ein beigefügtes **Zusatzmaterial** eingebunden werden¹.

¹ Diese Regelung gilt seit Einführung des LehrplanPLUS, d. h. die Originalprüfungen 2014–2018 in diesem Band erfolgten noch ohne Zusatzmaterial.

Inhalte der Prüfung

Nach dem Lehrplan der 13. Jahrgangsstufe

- **Lerngebiet 1: Wissenschaftliche Grundlagen der pädagogisch-psychologischen Forschung reflektiert anwenden**
 - **Ziele der Pädagogik:** Unterstützen von Lehr- und Lernprozessen; Ziele der Psychologie: Beschreiben, Erklären, Verstehen, Prognose und Modifikation
 - **Merkmale von Wissenschaft:** Erkenntnisgewinnung, Objektbereich, Methoden, System und Theorie, Prinzipien (Verifikation und Falsifikation u. a.), Gesetzmäßigkeiten, Wissenschaftler, Menschenbild

- erklärende und verstehende Position von Wissenschaft
- **Prinzipien wissenschaftlichen Vorgehens:**
Eindeutigkeit, Überprüfbarkeit, Objektivität, Validität, Reliabilität
- Vorgehensweise einer **empirischen Untersuchung** (Fragestellung, Hypothesenbildung, Verifikation/Falsifikation, Variablen, Operationalisierung zentraler Begriffe, Planung, Ausschalten von Störvariablen, Bestimmen der Stichprobe, Durchführung, Auswertung und Interpretation der Untersuchung); allgemeingültige Aussagen; Replikation der Untersuchungsergebnisse; eine empirische Methode, z. B. Befragen, Experiment, Beobachten
- **Lerngebiet 2: Beeinträchtigten Menschen angemessen begegnen und sie unterstützen**
 - Begriffe:
 - ▶ kognitive Heil- und Sonderpädagogik
 - ▶ kognitive Behinderung
 Problematik der Begriffe „Heil- und Sonderpädagogik“
 - Problematisieren der **Behinderung** aus sozialwissenschaftlicher Sicht: Behinderung als Abweichung von Normen
 - Stigma, Stigmatisierung, Ausgrenzung und Schädigung der Identität *nach Goffman*
 - Begriff „**Inklusion**“
 - Chancen inklusiver Bildung nach *Kobi*, z. B. Steigerung des Lern- und Bildungsniveaus, Verbesserung der sozialen Kompetenzen, geringe Stigmatisierung und Diskriminierung, soziale Teilhabe u. a.
 - Risiken inklusiver Bildung nach *Kobi*, z. B. Gefahr der Außenseitersituation, Erschwerung des Kontaktes zwischen Schülern gleicher Beeinträchtigungen
 - Risiken und Schädigungen als Ursachen von Behinderung im Überblick
 - Arten von Behinderungen im Überblick
 - multifaktorielle Ursachen und Erscheinungsformen einer ausgewählten Behinderung, z. B. Lernbehinderung, Körperbehinderung, geistige Behinderung
 - zwei **Unterstützungskonzepte:**
 - ▶ verhaltensorientiertes Konzept (Grundlage: operantes Konditionieren)
 - ▶ ökologisches Konzept (Case Management nach *Wendt*)
 - Vergleich und Bewertung des ökologischen Konzeptes mit einem verhaltensorientierten Konzept (vgl. FOS 12.3) hinsichtlich verschiedener Kriterien: Menschenbild, Grundannahmen, Gegenstand, Anwendbarkeit, Wirksamkeit
- **Lerngebiet 3: Sich mit der klinischen Psychologie kritisch und wissenschaftlich fundiert auseinandersetzen**
 - **Begriff und Aufgaben** der klinischen Psychologie
 - **Wissenschaftliche Fundierung** der klinischen Psychologie sowie deren Abgrenzung zu spekulativen Erklärungs- und Behandlungsansätzen (Vorsicht: nicht mit „Merkmale einer Wissenschaft“ verwechseln!)
 - **Merkmale von Gesundheit und Krankheit;** salutogenetische Sichtweise nach *Antonovsky*

- **Stress und menschliche Gesundheit:** systemisches Anforderungs-Ressourcen-Modell nach *Becker*
- **Gegenstand** der klinischen Psychologie: psychische Störungen, psychische Aspekte körperlicher Erkrankungen, psychische Krisen
- Bestimmung des Begriffs „**psychische Störung**“ nach DSM oder ICD
- Symptome einer affektiven Störung nach DSM V oder ICD: Störungsbild einer Form der Depression oder Angststörung
- **Entstehung** der ausgewählten **affektiven Störung** auf der Grundlage von zwei Theorien:
 - ▶ kognitive Therapie nach *Beck*
 - ▶ psychoanalytische Therapie nach *Freud*

Vergleich der Theorien hinsichtlich der Genese der gewählten psychischen Störung; geeignete Kriterien, wie z. B. Erklärungswert, Menschenbild, Grundannahmen
- ausgewählte **psychotherapeutische Konzepte** zur Behandlung der gewählten Störung:
 - ▶ kognitive Therapie nach *Beck*
 - ▶ psychoanalytische Therapie (z. B. klassische psychoanalytische Therapie nach *Freud*)

Vergleich und Bewertung der gewählten Therapieverfahren hinsichtlich wissenschaftlicher Kriterien, wie z. B. Wirksamkeit, Nachhaltigkeit, Effizienz, Menschenbild
- **Lerngebiet 4: Organisationen als Systeme von Menschen und Kontexten auf verschiedenen Ebenen begreifen und mitgestalten**
 - Klärung der Begriffe „**Organisationspsychologie**“ und „**soziale Organisation**“
 - **Merkmale** von Organisationen:
 - ▶ Zielbezogenheit
 - ▶ Mitarbeiterbezogenheit

Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen
 - **Formen** von Kommunikations-, Führungs- und Entscheidungsstrukturen: Maß an Zentralisierung bzw. Dezentralisierung und der jeweils daraus resultierenden Zufriedenheit der Mitarbeiter und Betroffenen
 - **Auswirkungen** von Kommunikations-, Führungs- und Entscheidungsstrukturen auf das Individuum (z. B. Theorie von *Herzberg*) und die Gruppe (z. B. Kasseler Teampyramide)
 - **Beeinflussung** von Organisationsprozessen und -strukturen, z. B. Supervision, Coaching, Evaluation, Teamentwicklung, Mitarbeitergespräch oder Organisationsmediation
 - **Konzept der Organisationsentwicklung** (Grid-Organization-Development nach *Blake und Mouton*): sechs Schritte
 - ▶ Grid-Laboratory-Seminar
 - ▶ Teamentwicklung
 - ▶ Intergruppenarbeit
 - ▶ Aufbau Idealmodell der Organisation

- ▶ Realisierung des Ideals
 - ▶ Erfolgskontrolle
- Harvard-Konzept (Harvard Negotiation Project nach *Ury et al.*): positionsbezogenes und sachbezogenes Verhandeln, vier Grundprinzipien:
 - ▶ Menschen und Probleme getrennt voneinander behandeln,
 - ▶ auf Interessen, nicht auf Positionen konzentrieren,
 - ▶ Entscheidungsmöglichkeiten, also Optionen zum beiderseitigen Vorteil entwickeln,
 - ▶ neutrale Beurteilungskriterien anwenden
- **Lerngebiet 5: Theorien und Konzepte auf einer Metaebene lernbereichsübergreifend reflektieren und anwenden**
 - **Gegenstandsbereiche:** psychische Phänomene, psychische Störungen, Alltagssituationen, Erziehungsfragen, gesellschaftliche Werte und Ziele, Fragen und Probleme des Berufs- und Arbeitslebens bzw. der Berufs- und Studienwahl
 - **wissenschaftliche Zielebenen** (Beschreiben, Erklären, Verstehen, Analysieren, Prognostizieren, Verändern, Bewerten u. a.)
 - **wissenschaftliche Theorien und Modelle** (behavioristisch, kognitiv, humanistisch, psychoanalytisch, kommunikationstheoretisch, ökologisch)
 - **Kriterien**, z. B. Menschenbild, Grundannahmen, Gegenstand, Erklärungswert
 - **wissenschaftliche Konzepte**, Veränderungsvorschläge, Therapien (verhaltensorientiert, kognitiv, tiefenpsychologisch, ökologisch)
 - **Kriterien**, z. B. Wirksamkeit, Effizienz, Anwendbarkeit, Durchsetzbarkeit, Theoriebezug, Menschenbild, Gegenstand und Ziel einer Therapie (eines Konzepts)

Nach den Lehrplänen der 11./12. Jahrgangsstufe FOS bzw. 12. Jahrgangsstufe BOS

- Die Abschlussprüfung zur Erlangung der fachgebundenen Hochschulreife umfasst auch den Stoff der 12. Jahrgangsstufe. Dieser soll hier nicht vollständig wiedergegeben werden (siehe FOS/BOS Abschlussprüfungsaufgaben mit Lösungen zum Erwerb der Fachhochschulreife, Pädagogik/Psychologie, Bayern, Best.-Nr. 92580).
- In den Lerngebieten 2, 3, 4 und ganz besonders 5 der 13. Jahrgangsstufe wird deutlich, dass die Erklärungstheorien und Interventionsmöglichkeiten (in modifizierter Form) aus den Lehrplänen der 11. und 12. Jahrgänge eine tragende Rolle spielen (siehe dazu auch „Prüfungsaufgaben“).
- Dort wird außerdem durchgespielt, welche Verbindungen zwischen den Lerngebieten der 13. Klasse bestehen können. Auch das Thema „Anwendung“, dem in der Prüfung zur Erlangung der Fachgebundenen Hochschulreife große Bedeutung zukommt, wird dort aufgegriffen.

1 Begriffsbestimmung

Hier wird von Ihnen verlangt, einen Begriff (z. B. „Wissenschaft“ und „psychische Störung“) zu definieren und in seinen einzelnen Aspekten bzw. Merkmalen genau zu beschreiben. Begriffe können auch zusätzlich „problematisiert“ werden (z. B. „Sonderpädagogik“ und „Behinderung“).

2 Beschreibung

Die Beschreibung als wichtiges Ziel der wissenschaftlichen Psychologie und Pädagogik meint, Beobachtbares, Messbares festzuhalten. Beschrieben werden können das Erleben, Verhalten und Handeln eines Menschen sowie Situationen, Bedingungen und Ursachen, die ein bestimmtes Verhalten auslösen, und Persönlichkeitsmerkmale.

Weitere **Fragestellungen**, die zum Leistungsbereich „Beschreibung“ gehören können, lauten:

- Erläutern Sie ...
- Stellen Sie dar ...
- Verdeutlichen Sie ... usw.

Beispiel: Abschlussprüfung 2017, Aufgabe I/1

Verdeutlichen Sie – ausgehend vom Text und am Beispiel einer konkreten Behinderungsart – die Problematik des Begriffes Behinderung in Bezug auf Normen und Stigmatisierung.

Empfohlene Vorgehensweise:

- Schildern Sie das geforderte Merkmal, den Gegenstand oder Sachverhalt mithilfe Ihres Fachwissens genau.
- Führen Sie ein selbst gewähltes oder schon vorgegebenes Beispiel knapp aus und stellen Sie den Zusammenhang zum geforderten Fachwissen her.
- Erläutern Sie das zu bearbeitende Thema anhand des Beispiels.
- Nehmen Sie Bezug zum vorgelegten Text, falls gefordert.

3 Erklärung

Erklären heißt für die wissenschaftliche Pädagogik und Psychologie Beziehungen zwischen beschriebenen Merkmalen herzustellen, Ursachen und Wirkungszusammenhänge zu erkennen und daraus abgeleitete Gesetzmäßigkeiten zu formulieren. Diese Zusammenhänge zwischen Merkmalen dienen der Wissenschaft dazu, Annahmen über nicht beobachtbare Prozesse im Menschen gedanklich zu konstruieren. Die Pädagogik und Psychologie bezeichnet diese sinnvoll aufeinander bezogenen Annahmen über nicht beobachtbare Prozesse und Kräfte im Menschen, mit deren Hilfe eine Gesetzmäßigkeit erklärt wird, als Theorie.

Bei der Erklärung geht es darum, die Entstehung oder die Änderung von Erleben und Verhalten mithilfe einer Theorie deutlich zu machen.

Empfohlene Vorgehensweise:

- Stellen Sie die relevanten Annahmen, Gesetzmäßigkeiten und Fachtermini einer Theorie dar.
- Verdeutlichen Sie die in der Fragestellung geforderte Entstehung bzw. die Veränderung von Erleben und Verhalten mithilfe der Grundannahmen, Aussagen und Fachtermini dieser Theorie.
- Die Erklärung von Verhalten und Erleben kann abstrakt erfolgen (z. B. Entstehung einer psychischen Störung) oder anhand einer speziellen psychischen Störung.

Beispiel: Abschlussprüfung 2016, Aufgabe II/2

Erklären Sie die Entstehung des psychologischen Phänomens „Fear of Happiness“ mit Hilfe einer kognitiven Theorie (z. B. nach A. T. Beck oder A. Bandura). Beziehen Sie sich dabei auf den Text.

4 Anwendung

Grundsätzlich bestehen Leistungsanforderungen im Rahmen dieser Prüfung aus Anwendungsaufgaben. Das bedeutet, dass Fachwissen nicht rein reproduzierend gefordert wird.

- Im Rahmen der Problemlösung sollen Sie die Aufgabenstellung aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten. Vernetztes Denken wird durch Anknüpfungspunkte zu anderen Lernbereichen unterstützt.
- Das Fachwissen aus dem vorherigen Jahrgang wird jetzt im Rahmen eines Lerngebiets der 13. Klasse eingesetzt (z. B. die Erklärungstheorien bei der Entstehung psychischer Störungen).
- Das Fachwissen aus einem Lerngebiet des 13. Jahrgangs wird mit einem anderen Lerngebiet dieses Jahrgangs in Verbindung gesetzt (z. B. wenn die „Merkmale einer Wissenschaft“ zur Überprüfung der Wissenschaftlichkeit der Organisationspsychologie verwendet werden).
- Jegliches Fachwissen kann in Bezug zu einem vorgegebenen Text gesetzt werden.

Beispiel: Abschlussprüfung 2017, Aufgabe II/2

Analysieren Sie die Bedeutung von Kommunikations- und Interaktionsprozessen im Rahmen einer psychoanalytischen Therapie auf der Basis einer Kommunikationstheorie. Gehen Sie dabei auch auf den Text ein.

- Im Rahmen der Lerngebiete „Sonderpädagogik“, „Klinische Psychologie“ und „Organisationspsychologie“ muss jeweils ein Beispiel gewählt werden, an dem der gesamte Stoff des Lerngebiets verdeutlicht wird.

Beispiel: Abschlussprüfung 2013, Aufgabe I/2

Beschreiben Sie die Organisationsmerkmale „Entscheidungs- und Kommunikationsstrukturen“ am Beispiel der in Aufgabe 1 gewählten sozialen Organisation.

**Text****Heilsames Eintauchen ins Grün**

Natur erleben, sich bewegen, die Zeit vergessen: Die meisten Menschen, ob Landei oder Stadtpflanze, haben positive Erinnerungen an Waldaufenthalte, vor allem aus unbeschwerten Kindheitstagen. Seit einigen Jahren tragen die Erlebnisse einen klin-
genden Namen: „Waldbaden“ – das Eintauchen in die Atmosphäre des Waldes zur
5 geistigen und körperlichen Erfrischung. Der Ursprung des Trends lässt sich nach Japan zurückverfolgen. Dort wurde in den 1980er-Jahren der Begriff „Shinrin-Yoku“ geprägt, was übersetzt Waldbaden bedeutet.

Der US-amerikanische Autor und Journalist Richard Louv brachte den Mangel an Natur im Leben der jüngeren Generation mit beunruhigenden Entwicklungen wie dem
10 Anstieg von Adipositas, der Aufmerksamkeits-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) und Depressionen schon im Kindes- und Jugendalter in Zusammenhang. Prasseln die beruflichen und familiären Anforderungen scheinbar endlos auf uns ein, werden auch Erwachsene früher oder später zappelig, unkonzentriert und unausgeglichen.

Die Erforschung von „Shinrin-Yoku“ steckt im deutschsprachigen Raum eigent-
15 lich noch in den Kinderschuhen; die meisten Untersuchungen fanden bisher in Japan und zum Teil in Korea statt. In vielen Studien variiert die Dauer der Aufenthalte im Grünen und was im Wald gemacht wird, ebenso wie die Art der untersuchten Effekte. All das trägt dazu bei, dass die Ergebnisse schwer vergleichbar sind und teilweise widersprüchlich ausfallen.

20 Dennoch gibt es Wirkungen, die inzwischen gut belegt sind. Waldbadende können erwarten, dass ihr Blutdruck und ihre Pulsfrequenz sinken. Auch die Konzentration von Stresshormonen in Blut und Speichel, der Blutzuckerspiegel und die psychische Anspannung nehmen ab, während die Stimmung steigt.

Unklar ist allerdings bisher, welche Bestandteile des Waldbesuchs diese positiven
25 Effekte hervorrufen. Derzeit gibt es noch zu wenig wissenschaftliche Belege für die Heilwirkung, die z. B. auf das Einatmen der ätherischen Öle aus dem Holz zurückge- führt wird. Dagegen erhöht natürliches Licht durch ein komplexes Zusammenspiel von Hormonen nachweislich die Tagesenergie. Es hebt die Laune und verbessert den Schlaf. Waldbaden reduziert vermutlich über mehrere Sinneskanäle die Ausschüttung
30 von Kortisol, einem Hormon, das als Reaktion des Körpers auf Stress erzeugt wird. Und auch die anderen positiven Auswirkungen von Waldaufenthalten beruhen wahr- scheinlich auf der umfassenden Stimulation der Sinne sowie der körperlichen Bewe- gung, die mit einem Waldausflug verbunden sind. Letztere stellt laut unzähliger Stu- dien ohnehin einen Schlüssel zur Gesundheit dar.

35 Nach Bekanntwerden der Immuneffekte des Waldbadens wurde rasch ein überop- timistisches Bild in den Medien transportiert, das sich in den Köpfen der Menschen festgesetzt zu haben scheint: Gehe in den Wald, das hilft gegen alles, von Gelenk- schmerzen über Krebs bis hin zu Demenz- oder Parkinsonerkrankungen. Schwer- kranke Menschen heilen, das schafft der Wald allein nach derzeitiger wissenschaftli-

40 cher Datenlage jedoch nicht. Dagegen kann Waldbaden bei allen Zielen der Gesundheitsförderung – von der Prävention bis hin zur Rehabilitation – sinnvoll zum Einsatz kommen. Als krankheitsvorbeugende Maßnahme ist es hervorragend geeignet, um den negativen Folgen von Erschöpfung, Stress und Bewegungsmangel entgegenzuwirken, ohne dass man dafür viel Geld in die Hand nehmen muss. Darüber hinaus kann eine
45 Waldtherapie Heilbehandlungen wirksam unterstützen, wenn sie von gut ausgebildeten Personen durchgeführt wird. Mediziner vom Seoul Paik Hospital behandelten schwer depressive Patienten (die gleichzeitig Medikamente erhielten) mit einer vierwöchigen kognitiven Verhaltenstherapie, die entweder im Krankenhaus oder mitten im Wald stattfand. In der Waldgruppe erholten sich im gleichen Zeitraum dreimal so
50 viele Patienten wie in der Indoor-Gruppe!

Quelle: Haluza, Daniela: Heilsames Eintauchen ins Grün. In: Gehirn und Geist 08/2019, S. 12–19 (für Prüfungszwecke überarbeitet).

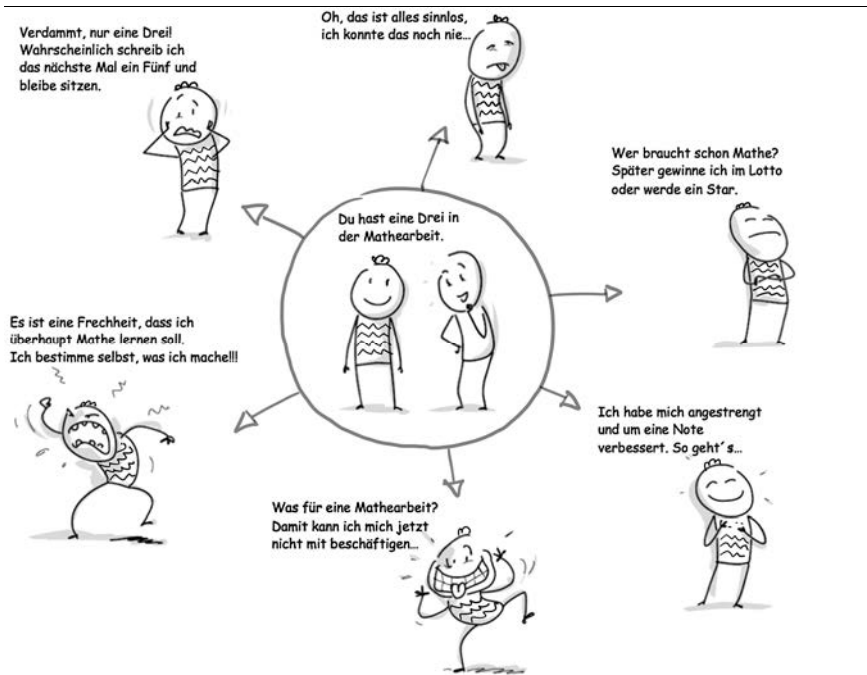
Glossar:

Adipositas: Fettleibigkeit

Teilaufgaben

- 1 Erläutern Sie ausgehend vom Text die Aufgaben der klinischen Psychologie.
Bewerten Sie textbezogen, inwiefern das Waldbaden den Kriterien der wissenschaftlichen Fundierung der klinischen Psychologie entspricht.
- 2 Erklären Sie die Entstehung einer affektiven Störung (eine Form der Depression oder Angststörung) auf der Grundlage der kognitiven Theorie nach Beck.
Vergleichen Sie die oben genannte Theorie mit der psychoanalytischen Theorie nach Freud hinsichtlich zweier Kriterien, beispielsweise Grundannahmen und Menschenbild.
Beziehen Sie dabei jeweils die Anlage (siehe S. 5) mit ein.

Anlage zu Aufgabe II:



Quelle: © SCRiBiLiTY Therapiematerial

Aufgabe I

1 **TIPP** Gewichtungsvorschlag: 40 %

Bei dieser Aufgabe sind mehrere Aufgabenstellungen zu berücksichtigen. In einem ersten Schritt führen Sie auf, welche Merkmale charakteristisch für den Begriff Behinderung sind. Achten Sie darauf, dass Sie jedes verwendete Merkmal auf den vorliegenden Text beziehen. Das Merkmal der normenbezogenen Betrachtung muss im Folgenden genauer erklärt und am Text aufgezeigt werden. Über das Merkmal der normenbezogenen Betrachtung gehen Sie im Anschluss auf das Problem der Stigmatisierung ein. Sie klären dies fachlich und zeigen unter Zuhilfenahme des Textes auf, dass inklusive Festivals den Stigmatisierungsprozessen entgegenwirken können.

Hinführung

Im Folgenden werden am Beispiel von Frau Niessen die Merkmale des Begriffs Behinderung dargestellt. Die Merkmale orientieren sich dabei an der Definition Behinderung nach der WHO und an der von Bleidick (1988). Im weiteren Verlauf folgt eine kritische Auseinandersetzung mit der normenbezogenen Betrachtungsweise von Behinderung. Schließlich wird aufgezeigt, wie inklusive Festivals Stigmatisierungsvorgängen entgegenwirken können.

Der Begriff Behinderung

Gemäß der Definition von Bleidick (1988) gelten die Personen als behindert, „die infolge einer Schädigung ihrer körperlichen, geistigen oder seelischen Funktionen so weit beeinträchtigt sind, dass ihre unmittelbaren Lebensverrichtungen oder ihre Teilhabe am Leben der Gesellschaft längerfristig oder dauerhaft erschwert werden“. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) nähert sich in ähnlicher Weise dem Begriff Behinderung an. Entsprechend ihrer Begriffsklärung umfasst eine Behinderung das **Vorliegen einer funktionellen Störung** (impairment), die zu **funktionalen Beeinträchtigungen** (disability) führt. Im Falle von Frau Niessen ist dies die Nervenkrankheit Friedreich-Ataxie, die Rückenmark und Kleinhirn schädigt. Letztlich wird es dazu führen, dass Frau Niessen nicht mehr gehen kann (vgl. Z. 11–13). Des Weiteren impliziert der Begriff Behinderung, dass die Schädigungen **langfristige bzw. dauerhafte Beeinträchtigungen** nach sich ziehen. Dieses Merkmal findet sich auch im Fallbeispiel wieder, da Frau Niessen seit ihrem 13. Lebensjahr im Rollstuhl sitzt (vgl. Z. 13). Ein weiterer Punkt für das Vorliegen einer Behinderung gemäß WHO ist eine **Beeinträchtigung auf persönlicher, familiärer und gesellschaftlicher Ebene** (handicap). Dies zeigt sich im Fallbeispiel darin, dass Lucianda Niessen nicht so tanzen kann, wie es üblich ist (vgl. Z. 1/2) und sich nicht auf dem matschigen Boden fortbewegen kann

(vgl. Z. 21–23). Die WHO führt weiterhin aus, dass besondere **pädagogische, psychologische und gesellschaftliche Hilfen** bei einer Behinderung erforderlich sind. Bei Lucianda Niessen ist dieses Merkmal einer Behinderung dadurch erfüllt, dass sie auf den Rollstuhl angewiesen ist (vgl. Z. 13/14). Sie besucht in Köln einen Club, der speziell auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen zugeschnitten ist (vgl. Z. 15/16). Ebenfalls lässt sich der letztgenannte Aspekt der WHO darin erkennen, dass bestimmte Inklusionstickets erworben werden können, die für einen verbilligten Preis die Nutzung eines Zeltplatzes und die Mitnahme einer Begleitperson ermöglichen. Ebenso werden weitere Unterstützungen, zum Beispiel in Form von Gebärdensprachdolmetscher*innen bei Festivals wie dem „Puls Open Air“ in Bayern, angeboten (vgl. Z. 25–33).

Die normbezogene Betrachtungsweise

Der hier dargestellte Begriff von Behinderung geht von einer Trennung zwischen „behindert“ und „nicht-behindert“ aus, indem er festlegt, dass es der **Norm** entspricht, **nicht behindert** zu sein. Normen sind dabei Maßstäbe, die der Orientierung dienen. Man unterscheidet bei der Klassifizierung menschlichen Verhaltens und Erlebens die statistische, die gesellschaftliche und die individuelle Norm. Die **statistische Norm** stellt ein **objektives Kriterium** dar; als Beispiel kann hier der statistische Durchschnittswert einer Bezugsgruppe genannt werden. Die **gesellschaftliche Norm**, z. B. das Ideal von dem, was in einer Gesellschaft vorherrscht, wird als das **soziokulturelle Kriterium** bezeichnet. Die **individuelle Norm**, das sogenannte **subjektive Kriterium**, beschreibt die persönliche Vorstellung einer Person. Die normbezogene Betrachtungsweise bereitet für Menschen mit Behinderungen Probleme. Da die gesellschaftliche Norm festlegt, was konformes Verhalten ist (vgl. das Verhalten auf dem Festivalgelände, Z. 19–23), wird jedes nicht-konforme Verhalten im Gegenzug negativ bewertet und sanktioniert. So ist zum Beispiel den meisten Menschen mit Behinderung aufgrund baulicher Bedingung der Zugang zu den meisten Clubs unmöglich und nur bestimmte Clubs, wie das „Odonien“, können besucht werden (vgl. Z. 15–16). Ein weiteres Problem der normbezogenen Betrachtungsweise ist die Tatsache, dass **Prozesse der Diskriminierung und der Ablehnung** entstehen. Dies bedingt sich meist aus dem Verhältnis von Mehrheit und Minderheit – hier kommt die oben beschriebene statistische Norm ins Spiel – zu Ungunsten der Minderheit, also der Menschen mit Behinderung. Als Beispiel können auch an dieser Stelle wiederum die beschränkten Zugangsmöglichkeiten zu Clubs (vgl. Z. 14) herangezogen werden. Durch die erfolgte Einordnung außerhalb einer gesellschaftlichen Norm kann der Mensch mit Behinderung sein Verhalten selbst als normverletzend empfinden. Dieses Akzeptieren von normverletzendem Verhalten hat negative Folgen für das eigene **Selbstbild und Selbstwertgefühl**. Im vorliegenden Beispiel wäre dies die Akzeptanz, dass man als Mensch mit Behinderung eben kein gern gesehener Gast in Clubs oder auf Festivals wäre. Die Festlegung einer gesellschaftlichen Norm führt dazu, dass sich negative Einstellungen und Vorurteile den Menschen mit Behinderung gegenüber entwickeln können. Diese Zuschreibung wird als **Stigmatisierung** bezeichnet.

Inklusive Festivals und Stigmatisierungsvorgänge

Ein Stigma ist ein physisches, psychisches oder soziales Merkmal, durch das eine Person sich von den übrigen Mitgliedern einer Gesellschaft oder Gruppe, der sie angehört, negativ unterscheidet. Aufgrund eines solchen Merkmals wird sie von sozialer Anerkennung ausgeschlossen. Ein zentrales **Kennzeichen von Stigma** ist, dass den Merkmalsträgern weitere ebenfalls **negative Eigenschaften** zugeschrieben werden. Den Prozess, durch den einer Person ein Stigma übertragen wird und in dessen Verlauf verbale und nonverbale Diskriminierungsvorgänge stattfinden, bezeichnet man als **Stigmatisierung**. Im vorliegenden Fallbeispiel würde von Stigmatisierung gesprochen werden, wenn man davon ausgeht, dass im Rollstuhl sitzende Menschen generell keine Tanzveranstaltungen besuchen möchten. Inklusive Festivals, also Festivals, die für Menschen mit und ohne Behinderung organisiert sind, können Stigmatisierungsprozessen entgegenwirken. **Inklusion** bedeutet in diesem Zusammenhang, dass in einer Gesellschaft jeder Mensch ohne Bewertung akzeptiert wird, sowie gleichberechtigt und selbstbestimmt an dieser teilhaben kann. Dabei sind weder Geschlecht, Alter, Herkunft, Bildung, Religionszugehörigkeit noch eine Behinderung von Bedeutung. Auf Festivals gibt es zahlreiche Möglichkeiten, um Stigmatisierungsprozessen entgegenzutreten. Durch simultanes Übersetzen von Liedtexten durch Gebärdendolmetscher*innen auf der Bühne wird beispielsweise Gehörlosigkeit als selbstverständliches Merkmal angesehen. Auch ist der Auftritt inklusiver Musikgruppen als zielführend anzusehen, da in diesen Gruppen Andersartigkeit als wesentliches Merkmal bestimmend ist. Dadurch würde die bislang stigmaorientierte Wahrnehmung der Zuschauer*innen von der sichtbaren Behinderung auf das musikalische Talent gelegt werden. Des Weiteren bieten Festivals aufgrund der zahlreichen Besucher*innen eine geeignete Gelegenheit für Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung. Die Zuschauer*innen können persönlich erreicht werden und das Ansehen der auftretenden Künstler kann dazu genutzt werden, um über Ursachen, Defizite und auch Stärken aufzuklären und zudem über den Umgang mit bestimmten Behinderungen zu informieren.

Abschlussgedanke

Der ambivalente Begriff Behinderung macht deutlich, dass in unserer Gesellschaft Behinderung als eine **Abweichung von einer geltenden Norm** angesehen wird. **Inklusive Veranstaltungen** können aber dazu beitragen, die Trennung von „behindert“ und „nicht behindert“ aufzuheben.

2

TIPP Gewichtungsvorschlag: 60 %

Bei der Bearbeitung dieser Aufgabe ist durchgehend der vorliegende Text mit einzubeziehen. Das Case Management nach Wendt muss nicht in seiner gesamten Breite erklärt werden, sondern die Aufgabenstellung verlangt die Konzentration auf die Punkte „Assessment“ und „Planning“. Es ist darauf zu achten, dass immer in Hinblick auf die Unterstützung von Frau Niessen hin argumentiert wird. Im Anschluss werden die Grundannahmen und das Menschenbild des Case-Managements mit denen eines verhaltensorientierten Konzepts verglichen.



© **STARK Verlag**

www.pearson.de
info@pearson.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH
ist urheberrechtlich international geschützt.
Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung
des Rechteinhabers in irgendeiner Form
verwertet werden.